**Zeitschrift:** Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

**Herausgeber:** Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

**Band:** 75 (1984)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Pressespiegel = Reflets de presse

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pressespiegel
# Reflets de presse

Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

### Kernenergie – zu wenig bekannt

spk. Als bedenklich bezeichnete die «Junge Aktion für eine sachliche Energiediskussion» (JASE) das Ergebnis einer Umfrage über den Anteil der Kernenergie an unserer gesamten Energieversorgung. Eine kürzlich in der Winterthurer Altstadt von der JASE durchgeführte Publikumsbefragung ergab, dass 84 von 100 Leuten nicht wussten, dass der in der Ostschweiz verbrauchte Strom zu mehr als der Hälfte aus Kernkraftwerken stammt.

Von den 208 befragten Passanten waren 42% der Ansicht, der Atomstromanteil betrage 7%, und ebenfalls 42% nannten einen Anteil von 25%. Nur 16% kannten den tatsächlichen Anteil von 55% Atomstrom im Jahresmittel.

Auch wenn das Resultat der Umfrage nicht überschätzt werden dürfe, so schreibt die JASE in einem Communiqué, so zeige sie doch, dass viele Bürger die heute schon bestehende Bedeutung der Kernenergie stark unterschätzten. Dies sei, so meint die JASE, im Hinblick darauf, dass immer wieder über Fragen der Energiepolitik abgestimmt werde, eine bedenkliche Tatsache.

*«Berner Volkszeitung», Herzogenbuchsee, 19. Dezember 1983*

### Italiener sind kernenergiefreundlicher

Dr. Victor J. Willi hielt im Kernkraftwerk Gösgen einen Vortrag über Italiens Chance zur Entwicklung der Kernenergie. Gleich zu Beginn machte er verständlich, dass sich unsere Normen nicht einfach nach Süden transferieren lassen. Auch nicht bezüglich der Energiewirtschaft. Als man während der fünfziger Jahre in Italien von einem «miracolo economico», einem Wirtschaftswunder, sprach, wurde bereits mit dem Bau des ersten Atomkraftwerkes begonnen. Italien wollte in jeder Hinsicht unabhängig vom Ausland werden und vom Erdöl wegkommen.

Dr. Willi erklärte, die Italiener würden keinen Anti-Technik-Affekt kennen. Auch gebe es in Italien keine geschlossene Grüne Partei. Als Gründe für dieses Phänomen nannte Willi das Vorhandensein anderer, dringlicher Aufgaben und Probleme als den Umweltschutz. Allerdings dürften die von der Mentalität nördlich der Alpen getragenen Widerstände gegen die Entwicklung der Kernenergie, die auch in Italien spürbar sind, nicht gering geschätzt werden. Die Widerstände würden zwar kaum rationalisiert und in ihrer kulturzentrischen Einseitigkeit nicht erkannt. Doch könnte Italien, so gesehen, wegen der hauptsächlich nur ökonomischen und politischen Schwierigkeiten auf lange Sicht eine bessere Chance zur Entwicklung seiner Energiequellen auch auf dem Gebiet der Kernenergie haben.

*«Vaterland», Luzern, 13. Januar 1984*

### Der erste Heimfall ist abgeschlossen

uh. Am 23. Februar 1973 ist der 60jährige Konzessionsvertrag des Kraftwerkes Lüen abgelaufen. Gute zehn Jahre später, am kommenden Montag, können in St. Peter die Anlagen an die neuen Kooperationsgemeinden übergeben werden: Lüen, Molinis, St. Peter, Pagig und Tschiertschen sind als Konzessionsgeber mit 51% beteiligt, 49% verbleiben Arosa, das in Zukunft die Kraftwerke betreibt. Nicht in der Kooperation vertreten ist Chur – dennoch steht die Stadt nicht mit leeren Händen da: Ihr ist der Bezug der Aroser Überschussenergie zu Gestehungskosten vertraglich zugesichert.

Vierzehn Jahre juristisches Tauziehen waren notwendig, um die neuen Konzessionsverträge unter Dach zu bringen: Was dabei erreicht wurde, bezeichnet Dr. Metz, der juristische Berater der Konzessionsgemeinden, als beispielgebend. Noch nie konnten für die Gemeinden derart vorteilhafte Bedingungen vereinbart werden. Neben den Wasserzinsen in der Höhe von 144 000 Franken sind jährlich 290 000 Franken aus der Beteiligung an den Erträgen beschlossene Sache. 194 000 Franken sind schliesslich an Kapitalzinsen durch den Heimfall zu erwarten. Arosa, das zusammen mit den Konzessionären die Kooperation bildet, betreibt auf eigene Rechnung und alleiniges Risiko die Kraftwerkanlagen. Die Gemeinde hat sich verpflichtet, ihre Überschussenergie zu Selbstkosten an Chur abzuwälzen. Zurzeit stehen dazu 17 Mio kWh zur Verfügung.

*Ein langer Weg*

1913 wurde der Stadt Chur die Konzession für die Dauer von 60 Jahren erteilt. Bestandteil des Vertrages war die Klausel einer 10jährigen Kündigungsfrist – ansonsten sich die Konzession stillschweigend um 20 Jahre verlängere. In den Verhandlungen war das der Trumpf der Stadt – denn diese Frist wurde nicht eingehalten. Anfänglich war das Interesse Churs gering – damals rechnete man mit günstigem Atomstrom und wollte nur einen Wasserzins von 15 Franken pro Pferdestärke Leistung bezahlen. So wandten sich die Gemeinden an Arosa, das ausgeprägt auf Fremdbezug des Stromes angewiesen war. Anfänglich zeigte sich auch hier nur wenig Interesse, personelle Veränderungen und die kletternden Strompreise brachten hingegen eine Umkehr: Man wurde sich der Bedeutung einer autarken Energieversorgung bewusst. Was Arosa nun anzubieten hatte und was bald in Rechtskraft treten wird, ermöglichte einen Vorvertrag zwischen den fünf Konzessionsgemeinden und Arosa.

Nun erwachte man auch in Chur – Stadtrat Dr. Hatz führte zweijährige konstruktive Verhandlungen. Angeboten wurde schliesslich eine 10prozentige Beteiligung am Gewinn – was selbst für den Vertreter der Gemeinden ein grosszügiges Angebot war. Dennoch wurde es von Arosa übertroffen, zudem fühlte man sich an den Vorvertrag gebunden. Was Chur bleibt, ist die Überschussenergie von 17 Mio kWh im Jahr und das Recht an der Beteiligung an einem weiteren Ausbau der Wasserkraft. Und dieser Strom ist günstig: Für 12 Rappen je Kilowattstunde liefert Gösgen, 3 Rappen kostet Strom aus Lüen.

*Heimfall ohne Reinfall*

Mit dem Ergebnis seien «alle herzlich zufrieden», wurde von Dr. Metz an der gestrigen Presseorientierung unterstrichen. Und dieses Beispiel könne Schule machen. Denn was hier erreicht wurde, ist die erste Heimfallregelung eines Kraftwerkes, das nach Inkrafttreten des kantonalen Wasserrechtsgesetzes im Jahre 1906 erstellt wurde. Damals wurden die Grundlagen zum Nutzen der Gemeinden geschaffen, geregelt wurde die Genehmigungspflicht, das Vorzugsrecht des Kantons und die Befristung der Verträge. Mit der Grischelectra schaffte der Kanton seine Gesellschaft zur Verwertung der anfallenden Energie und zur Vertretung seiner Ansprüche bei Heimfällen. Im Fall Lüen verzichtete sie auf eine Beteiligung. Als ausgesprochenes «Gemeindewerk» bezeichnete ihre Kommission die Anlagen. Damit kam eine rein kommunale Regelung zustande – die übrigens ausserhalb Graubündens nur im Wallis denkbar wäre, denn nur in diesen beiden Kantonen kennt man die Wasserhoheit der Gemeinden.

*«Bündner Tagblatt», Chur, 30. November 1983*

### «Denk mit, spar mit!»

«Sparen ist ganz einfach!» Diese Aufmunterung soll den Leser anregen, sich mit der 24seitigen Broschüre des Bundesamtes für Energiewirtschaft über das Energiesparen im einzelnen Haushalt vertraut zu machen. Die zahlreichen darin beschriebenen Energiespartips klären auf, wo durch den Abbau falscher Gewohnheiten unbeabsichtigte Verschwendung verhindert und durch den zielgerichteten Einsatz der Haushaltgeräte wertvolle Energie eingespart werden kann. Durch das Führen einer Energiebuchhaltung können schliesslich die Energiesparerfolge festgestellt werden.

Grafisch begleitet der «Sparli» wie ein roter Faden die zahlreichen Informationen und Anregungen durch das Energiesparbüchlein: Er zeigt zunächst, weshalb und wo Energie gespart werden sollte und gibt dann einzelne Ratschläge, wie bei der Raumheizung, bei der Wassererwärmung, im Verkehr und bei Haushaltgeräten die Energie sinnvoll eingesetzt werden kann. Wer weiss heute schon genau, wieviele elektrische Haushaltgeräte er besitzt? Nicht selten sind es über 25! Deshalb lohnt sich eine energiebewusste Benützung auf jeden Fall.

Wer mehr erfahren will, kann das «Energiesparbüchlein» beim Bundesamt für Energiewirtschaft, 3003 Bern, mit einer voradressierten Klebeetikette gratis beziehen.

*«Basler Zeitung», Basel, 26. Januar 1984*

**Schweizer Kernkraftwerke 1983: Neuer Rekord**

Die vier Schweizer Kernkraftwerke Beznau 1 und 2, Mühleberg und Gösgen lieferten im Jahr 1983 gesamthaft 14,8 Milliarden kWh Strom. Dies hätte ausgereicht, um den totalen Stromverbrauch der Schweiz im Jahre 1959 zu decken. Die Atomstromproduktion unseres Landes 1983 übertraf das Ergebnis des Vorjahres damit um 3,8% und lag über der bisherigen Rekordproduktion von 1981.

Mit einer durchschnittlichen Arbeitsausnutzung von 87% ihrer Kernkraftwerke setzte sich die Schweiz 1983 international vor Finnland an die Spitze aller Länder. Eine Arbeitsausnutzung von 100% wäre nur möglich, wenn die Kraftwerke für Revisionen und Brennstoffwechsel nie abgestellt werden müssten.

Neben Elektrizität lieferten die Schweizer KKW auch Fernwärme. So konnte Gösgen der Kartonfabrik Niedergösgen im Berichtsjahr rund 200 000 Tonnen Heissdampf abgeben und damit rund 14 000 Tonnen Schweröl ersetzen. Überdies nahm das Kernkraftwerk Beznau Ende 1983 die Wärmeabgabe an das Fernheizsystem Refuna auf, das im Endausbau acht Gemeinden und weitere Grossverbraucher des unteren Aaretals mit nuklearer Fernwärme versorgen soll.

Die international stark beachtete Zuverlässigkeit der Schweizer Kernkraftwerke wird in Fachkreisen vor allem der hohen Qualität der technischen Einrichtungen, der gewissenhaften Auswahl und Ausbildung des KKW-Personals sowie der seriösen Wartung der Anlagen zugeschrieben. *«Kernpunkte», Bern, 25. Januar 1984*

**Pétrole: les USA vont-ils redevenir de gros importateurs?**

Les Etats-Unis jouent un rôle-clé dans l'équilibre du marché mondial du pétrole. Ce pays réalise en effet plus du tiers de la consommation pétrolière mondiale et près de la moitié de celle des pays industrialisés (pays communistes exclus). Le niveau de la consommation américaine et le degré de dépendance des Etats-Unis vis-à-vis des importations influencent donc de manière décisive l'équilibre du marché mondial du pétrole ainsi que l'évolution des prix. Il est intéressant d'examiner l'évolution probable au cours des prochains mois.

Les Etats-Unis ont largement contribué à la hausse des prix du pétrole durant les années septante, en augmentant sensiblement leur consommation et en devenant de plus en plus dépendants des importations. Inversément, depuis la fin de la dernière décennie, les importations américaines ont chuté car ce pays a fortement diminué sa consommation tout en accroissant sa propre production; cette chute des importations américaines a largement contribué à la baisse des prix mondiaux du pétrole.

La dépendance américaine vis-à-vis du pétrole importé a culminé en 1977. Cette année-là, les Etats-Unis ont importé plus de 9 millions de barils de pétrole par jour, soit près de la moitié de leur consommation. En 1983, les importations américaines d'or noir sont tombées en moyenne au-dessous de 5 millions de barils par jour et ne représentaient plus qu'un tiers de la consommation du pays. Cette chute des importations américaines par rapport à leur «sommet» de 1977 équivaut à la consommation annuelle totale d'un pays comme le Japon et à plus du tiers de celle de l'Europe occidentale. Dans la seconde moitié de l'année dernière, les importations américaines de pétrole ont cependant enregistré une hausse sensible, passant de 3,5 millions de barils/jour en début de l'année à plus de 5 millions de barils/jour vers la fin.

Cette reprise de la demande américaine de pétrole sera-t-elle durable et risque-t-elle d'entraîner de nouvelles tensions sur le marché mondial? Selon une évaluation de la Morgan Guaranty, il est probable que la consommation américaine de pétrole se tassera à nouveau en 1984 et que les importations pétrolières des Etats-Unis se stabiliseront aux alentours de 4,5 à 5 millions de barils par jour. Les banques fondent cette prévision sur plusieurs facteurs.

En premier lieu, la reprise économique risque de s'affaiblir aux Etats-Unis durant la seconde moitié de 1984. Deuxièmement, les efforts d'économies d'énergie, qui ont joué un rôle important dans la diminution de la consommation pétrolière américaine, devraient se poursuivre et la quantité d'énergie nécessaire pour «produire» une unité de PNB continuera à diminuer.

Enfin, l'industrie américaine pourrait se tourner davantage vers le gaz naturel, qu'elle a un peu délaissé au profit du pétrole ces dernières années en raison de la hausse sensible que les prix du gaz américain ont subie depuis plusieurs années. Or, actuellement, l'industrie gazière américaine ne produit qu'à 80% de son rythme de production de la fin des années septante; les prix du gaz tendent donc à se stabiliser, ce qui devrait pousser les consommateurs américains à se tourner davantage vers cette source d'énergie. Selon la Morgan Guaranty, l'utilisation totale de la surcapacité de production gazière permettrait aux Etats-Unis d'économiser environ un million de barils de pétrole par jour. *J.-L. L.*

*«Journal de Genève», «Gazette de Lausanne», Genève, 18 janvier 1984*

**La production mondiale de pétrole stabilisée en 1983**

Paris, (AFP). – La production mondiale de pétrole a cessé de chuter en 1983, après plusieurs années consécutives de déclin, mais elle s'est située à un niveau encore inférieur de 15% à celui atteint en 1979, selon des statistiques annuelles établies par la revue «Petroleum Economist».

La production mondiale a été de 2,76 milliards de tonnes, contre 2,79 milliards en 1982, soit une diminution de seulement 1,1%, après des baisses de 4 à 6% au cours des trois dernières années.

Les 13 pays de l'OPEP ont cependant particulièrement souffert pendant l'année 1983, leur production globale étant en baisse de 9%, après un premier trimestre catastrophique. En 1979, les 13 membres de l'organisation produisaient 48% du pétrole mondial (contre 53% en 1973). En 1980, ils étaient à 43%, 38% en 1981, et 35% en 1982. En 1983, la baisse s'est poursuivie, et ils n'ont fourni que 32,5% du total mondial. L'Arabie Saoudite, l'Irak, Abou Dhabi et le Qatar sont les pays de l'OPEP qui ont le plus diminué leur production en 1983, avec des baisses respectives en un an de 24%, 7%, 11% et 13%.

Pendant ce temps, plusieurs pays non membres de l'OPEP ont augmenté leur production de façon significative: Grande-Bretagne 11%. Norvège 23%, Brésil 24%, Inde 22% et Egypte 14%. *«Journal de Genève», «Gazette de Lausanne», Genève, 18 janvier 1984*